

Weitere Untersuchungen am mittelneolithischen Siedlungsplatz von Aldenhoven-Engelsdorf

Jürgen Weiner

Im Vorfeld einer Kiesgrube bei Aldenhoven-Engelsdorf fanden bereits von 2008 bis 2009 großflächige Ausgrabungen durch eine Grabungsfirma statt (NW 2008/1033). Dabei wurde ein mit Sohlgraben und Palisade befestigter Siedlungsplatz aus der mittleren Jungsteinzeit (Mittelneolithikum) entdeckt. Im Inneren dieses sog. Erdwerks konnten sechs unterschiedlich erhaltene Hausgrundrisse aufgedeckt werden; überdies lag unmittelbar außerhalb des südlichen Grabenringes ein einzelner, leider durch die Kiesgewinnung bereits teilweise zerstörter trapezförmiger Hausgrundriss (Abb. 1). Die weitere Abbauplanung des Kiesgrubenbetreibers für den Zeitraum von 2010 bis 2013 betrifft das nordöstlich an die Ausgrabungsfläche anschließende Abbaugebiet. Dort soll über die gesamte Breite der Grube die Kiesgewinnung auf einer Strecke von 200 m vorgetrieben werden, wobei eine Fläche von 4 ha mit zu erwartenden archäologischen Resten bedroht ist. Daher wurde mit dem Betreiber vereinbart, dass die zuständige Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) abbauvorgreifend in insgesamt vier Grabungskampagnen jeweils einen 50 m breiten Teilabschnitt archäologisch untersuchen soll. Die erste Kampagne fand von April bis Oktober des Berichtsjahres unter der technischen Grabungsleitung von A.S. Mousavian statt. Ziel war es, den weiteren Verlauf des Erdwerks zu klären und weitere Siedlungsspuren aufzudecken. Dabei lieferte der Gesamtplan der Maßnahme NW 2008/1033 keinen Hinweis, ob Graben und Palisade die nächste Teilfläche unverändert in Richtung Nordnordost durchziehen oder bereits in der lediglich 50 m breiten Fläche einen Abschluss finden würde. Da das Gelände hart am Nordrand der Untersuchungsfläche noch heute am höchsten ist und nach Süden abfällt, war in der Nordhälfte mit Erosionsverlusten zu rechnen, im weiter südlich gelegenen Abschnitt dagegen mit einem Kolluvium, was schon bei der Untersuchung durch die Grabungsfirma beobachtet worden war. Vor allem der teilweise sehr starke Bodenabtrag führte zu partiell dramatischem Substanzverlust beim Erdwerk, wie ein Blick auf den westlichen Graben- und Palisadenverlauf des Teilplanes der Grabungsfirma zeigt.

Nach Entfernung des Kolluviums waren im Süden der Fläche vergleichsweise wenige Gruben zu erkennen (Abb. 1), was im Wesentlichen der westlich anschließenden Befundsituation entspricht. Allerdings fanden sich größere und teilweise mehrere Meter tiefe römische oder neuzeitliche Lössentnahmegruben vor allem in der Mitte und im Norden der Anschlussfläche. Bei den restlichen, kleineren Grubenbefunden handelt es sich – abgesehen von einigen römischen und metallzeitlichen Gruben sowie Störungen des Zweiten Weltkrieges – ausweislich der keramischen und lithischen Funde zumeist um mittelneolithische Speicher- und fallweise Pfostengruben.

Die wenigen verzierten Scherben der insgesamt ausgesprochen schlecht erhaltenen Keramik legen eine Datierung in die späte Großgartacher Kultur sowie die nachfolgende Stufe Planig-Friedberg nahe. Dies wird durch das Spektrum der Feuersteinarten unterstrichen, denn es dominiert bereits der nordostbelgische Feuerstein des Typs Rullen, flankiert von etlichen Vertretern aus südbelgischem Obourghflint sowie seltenem regionalem Schotterflint. Auffallend beim Rullenflint ist das breite Farbspektrum zwischen hellgrau-beige-bläulich über gelblich bis bräunlich grau, während die honiggelbe Ausprägung so gut wie nicht vertreten ist. An Felsgesteinartefakten fanden sich ausschließlich wenige Bruchstücke von Schiebemühlen aus Eschweiler Kohlensandstein sowie Reste von Schleifsteinen aus feinkristallinem Sandstein.

Das herausragende Ergebnis der Untersuchung 2010 ist die weitgehend vollständige Aufdeckung des nordöstlichen Anschlusses vom Erdwerk. Nach nur wenigen Metern ändert sich der Verlauf von Graben und Palisade. Diese biegen in weitem Bogen nach Nordosten und nach ca. 60 m markant nach Nordwesten um (Abb. 1). Es ergibt sich somit eine Anlage von ca. 135 m Länge und 90 m Breite. Bis auf einen topographisch-erosionsbedingten ca. 30 m langen nördlichen Abschnitt ist das Graben-Palisaden-Paar noch gut erhalten. Bei dem unmittelbar an der Nordgrenze der Erweiterungsfläche freigelegten, ca. 5 m langen, grabenförmigen Befund handelt es sich wohl um einen besonders tief in den Untergrund reichenden und deshalb von der Erosion verschont gebliebenen letzten Rest der Annäherungshindernisse.



Während eine im Nordosten sichtbare Unterbrechung des Sohlgrabens bei erhaltenem Verlauf der Palisade durch Erosion zu erklären ist, handelt es sich bei der Erdbrücke im Südostabschnitt des Erdwerkes – trotz späterer Störungen des südwestlichen Grabenkopfes – um eine Toranlage. Dabei vermittelt das T-förmig gestaltete Ende des nordöstlichen Palisadenstranges eindrücklich, dass es sich um einen bedeutenderen Zugang im Sinne eines Hauptein- bzw. -ausgangs handeln dürfte. Diese Interpretation wird unterstützt durch ein weiteres architektonisches Element: einen aus der Querwand des Palisadenkopfes ursprünglich rechtwinklig nach Südwesten weisenden Wandvorsprung. Das kurze Wandstück ist insofern ein zusätzliches fortifikatorisches Element, als es jeden ins Erdwerk Eintretenden zwingt, nach links auszuweichen und seine Bewegungsrichtung zu ändern. Ein fast identischer Palisadenkopf findet sich am Erdwerk des zeitgleichen Siedlungsplatzes Hambach 260, der überhaupt hinsichtlich Gestalt und Größe, seiner Hausformen und der Keramik ein frappierendes Vergleichsbeispiel zum Siedlungsplatz von Aldenhoven-Engelsdorf darstellt.

Im neu erschlossenen Innenraum des Erdwerkes wurden keine weiteren Hausgrundrisse oder wenigstens solchen eindeutig zuweisbare Pfostengruppierungen aufgedeckt. Dass trotzdem das Planum von 2010 die befundrelevante Tiefe der Vorgängergrabung erreicht hat, zeigt das einzelne Pfostenloch St. 47, das sich als bislang fehlender nordöstlicher

Eckpfosten am Südostteil von Hausgrundriss VII der Maßnahme des Jahres 2008 herausstellte und diesen nun vervollständigt. Ab 2014 wird sich der Kiesabbau evtl. auf das nördlich angrenzende Gelände ausdehnen, sodass der noch fehlende Abschnitt des Erdwerkes archäologisch untersucht werden könnte. Allerdings dämpfen die Geländetopographie und die damit einhergehende Erosion deutlich die Hoffnung auf Spuren der Umwehrung im Untergrund.

1 Aldenhoven-Engelsdorf.
Gesamtplan der befestigten mittelneolithischen Siedlung von Aldenhoven-Engelsdorf.

Literatur

E. Cziesla/H. Schmitt/K. Sommerfeld, Wurzel-Archäologie und Umwelttechnik, Abschlussbericht zur Ausgrabung NW 2008/1033, Flur 2, „Engelsdorfer Brinke“ bei Aldenhoven-Engelsdorf, Kreis Düren (Ortsarchiv LVR-ABR). – M. Dohrn-Ihmig, Ein Grossgartacher Siedlungsplatz bei Jülich-Welldorf, Kreis Düren. In: Archäologie in den Rheinischen Lössböden. Rhein. Ausgr. 24 (Köln/Bonn 1983) 233–282. – M. Meyer/D. Raetzel-Fabian, Neolithische Grabenwerke in Mitteleuropa. Ein Überblick. www.jungstein-SITE.de, Artikel vom 15. Dezember 2006.

Abbildungsnachweis

1 K. Drechsel/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.